

Briegisches Wochenblatt.

7tes Stück.

Brieg, den 17. Februar 1826.

Verleger Wohlfahrt. Redacteur Boysen.

Gute Nacht.

Gute Nacht! —

Süßer Schlaf sey dir verliehen,
Bis die Sterne mählich fliehen
Und der Tag erwacht.

Gute Nacht!

Gute Nacht! —

Schlummre vor der Zukunft Sorgen,
Vor der Gegenwart geborgen,
Vor des Trübfinns Nacht!

Gute Nacht!

Gute Nacht! —

Träume dich zu bessern Sternen,
Jenes Glück dort auszulernen,
Das dir später lacht.

Gute Nacht!

Gute

Gute Nacht! —
 Flug mit glänzendem Gefieder
 In dem Weltall hin und wieder!
 Nimm der Wunder Acht!
 Gute Nacht!

Gute Nacht! —
 Schön im Traume werd' entfaltet,
 Was dir im Gemüthe waltet,
 Kühn und neu gedacht!

Gute Nacht!

Gute Nacht! —
 Schweb, treu des Engels Kufe,
 Frey von Stuf' empor zu Stufe
 In der Himmel Pracht!

Gute Nacht!

Gute Nacht! —
 Und der erste Kuß der Frende
 Sey von deiner Herz-Marie
 Kindlich dir gebracht!

Gute Nacht!

— 0000 —

Der Jungfernfelsen.

Ungefähr in der Mitte des See's Pepin im Mississippi erhebt sich das östliche Ufer dieses Flusses zu einer beinahe senkrechten Höhe von 450 Fuß. Die Scene ist eine der erhabensten und wildesten an dem Niesenstrom. Der Fels wird von den Indianern der Jungfernfels genannt, und die folgende traurige Begebenheit, die sich vor wenigen Jahren ereignete, ist die Veranlassung zu diesem Namen. Im Dorfe Neoya, im Stamme des Wapascha, wo ihr Vater so viel als Herrscher war, lebte eine Jungfrau, Namens Winona die Erstgeborene. Sie liebte einen jungen Jäger und ward von ihm geliebt; in ihrem geheimen Zusammenkünften hatten sie sich ewige Treue gelobt, und sich einander zu heirathen versprochen. Wie groß aber war das Erstaunen des Jägers, als er bei ihrer Familie um sie anhielt und verworfen ward! Es war ein Krieger von großem Ansehen, den man ihm vorzog. Dieser Mann hatte sich in der Vertheidigung des Dorfes bei einem Ueberfall von Selten der Chippewahs ungemeinen Ruhms erworben; aber das Herz Winona's blieb ungerührt von seinen Vorzügen. Wenn ihre Verwandten ihn den Krieger lobten, so erwiederte sie, sie hätte einen Mann gewählt, der als Jäger sein Leben bei ihr zu bringen und für ihren Unterhalt und ihre Bequemlichkeit sorgen werde, während der Krieger, seine Großthaten verfolgend, immer abwesend seyn würde. Alle diese Vorstellungen der Jungfrau aber machten keinen Eindruck auf ihre Verwandten, die, nachdem

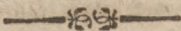
es

es ihnen gelungen, ihren Geliebten zu vertreiben, anfangen, sie mit größerer Strenge zu behandeln, um sie zu zwingen, den Mann, den sie für sie gewählt, zu bekrathen. Winona war immer ein Liebling in der Familie gewesen und mit weit mehr Achtung und Rücksicht behandelt worden, als man sonst unter den Indianern gegen die Weiber gebraucht; so erhielt sie es auch jetzt von ihren Brüdern, daß man der Härte entsagte, und sie durch sanfte Mittel zum Willen der Familie zu bringen suchte. Um ihre Einwendung zum Theil zu beschwichtigen, schenkten sie dem Krieger allerley, was nach den mäßigen Begriffen der Indianer das Leben angenehm machen kann. Dieß geschah um eine Zeit, wo eine Gesellschaft von Indianern den See hinaussuhr, um einen Vorrath von blauem Pehm zu sammeln, welcher sich auf dessen Ufern findet, und dessen sie sich als ein Pigment bedienen. Winona und ihre Freunde waren auch dabei, und da eben an diesem Tage die Brüder ihm die Geschenke gemacht hatten, so drang ihr Liebhaber auf's neue in sie, aber mit eben so übelm Erfolg. Aufgebracht über ihre scheinbare Hartnäckigkeit, behandelten sie ihre Verwandten sehr streng und drohten ihr mit noch größerer Strenge. „Gut, sagte Winona, ihr treibe mich zur Verzweiflung; ich sagte euch längst, daß ich ihn nicht liebte, daß ich nicht mit ihm leben könnte; ich wünschte eine Jungfrau zu bleiben, aber ihr wollt es nicht. Ihr sagt, daß ihr mich liebt, daß ihr mein Vater, meine Brüder, meine Verwandten seyd, und doch habt ihr den einzigen Mann, den ich zu haben wünschte, von mir getrieben; ihr habt ihn

gezwun-

gezwungen, unser Dorf zu verlassen; allein wandert er jetzt durch den Wald, Niemand wird ihm Hülfe leisten, die Decke für ihn ausbreiten, ihm die Hütte bauen oder ihm aufwarten; und er war der Mann meiner Wahl. Ist dieß eure Liebe? Aber noch seyd ihr nicht zufrieden; ihr wollt, daß ich mich mit einem Manne vereinige, den ich nicht liebe, mit dem ich nie glücklich seyn kann. Da dieß eure Liebe ist, so sey es so; aber bald werdet ihr keine Tochter, keine Schwester mehr haben, - die ihr mit eurer falschen Liebe quälen könnt.“ Nach diesen Worten entfernte sie sich, und ihre Verwandten, ohne auf ihre Klagen zu achten, beschlossen, daß sie noch an demselben Tage den Krieger heirathen sollte. Während Alle mit diesem Gedanken beschäftigt waren, stieg sie langsam und unbemerkt die Uahöhe hinauf, und als sie die Spitze des Felsens erreicht hatte, rief sie den Jähzornigen zu, und warf ihnen ihre Grausamkeit gegen sie und ihren Geliebten vor. „Ihr waret nicht zufrieden, meine Verbindung mit dem Manne meiner Wahl zu verhindern, ihr wolltet mich auch durch treulose Reden treulos gegen ihn machen, aber als ihr fandet, daß ich entschlossen war, unverheirathet zu bleiben, wagtet ihr es, mir zu drohen; ihr kanntet mich nicht, wenn ihr glaubtet, daß ihr mich durch Furcht zu eurem Willen treiben könntet, und ich will euch zeigen, wie ich eure Pläne vereiteln kann.“ Hierauf fing sie ihren Todtengesang an: ein sanfter Wind, welcher eben wehte, führte ihren Verwandten die Klage töne desselben zu. Diese liefen sogleich, theils zum Felsen hinauf, um sie am Todessprunge zu verhindern, theils an

an den Fuß desselben, um sie in ihre Arme aufzufangen. Ihr Vater versprach ihr Alles, was sie wollte, um sie von ihrem schrecklichen Vorhaben abzubringen; aber ihr Entschluß stand unbeweglich. Sie endigte ihr Lied, und fiel gleich darauf zerschmettert zu den Füßen ihrer unten stehenden Freunde. Durch diese traurige Begebenheit hat der Felsen seinen Namen erhalten, und kein Indianer fährt an demselben vorüber, ohne einen unwillkürlichen Blick auf die schwindelnde Höhe zu werfen, von welcher dieß unglückliche Opfer eines falschen Ehrgeizes in die Arme des Todes sank.



A l l e r l e y.

Es ist in unserm Freistaat noch lange nicht Alles, wie es seyn sollte! sagte ein Bürger zu seinem politischen Freunde, als sie bei einer finstern und stürmischen Nacht mit einander durch die Gassen ihrer Vaterstadt nach Hause gingen. Wie so? entgegnete sein Freund. Siehst du nicht, fuhr der Erstere fort, indem er auf eine hellbrennende, von der Luft hin und her bewegte Laterne wies: selbst die Aufklärung dreht sich nach dem Winde.

Herr wird in der politischen Welt jeder genannt, der Andern zu befehlen hat; aber wie mancher ist darunter, der vor dem Richterstuhl der Vernunft als Sklav erscheint.

Nichte

Nichts ist verhaßter, als Uebermuth im Glück und Verzagttheit im Unglück, und doch wird Beides so gewöhnlich in der Welt angetroffen.

Derjenige wird seinen Zweck selten verfehlen, welcher bei dem, was er von Andern verlangt, ihren Vorthell oder ihre Eitelkeit rege zu machen weiß.

Umsonst wünscht sich derjenige Mensch Glücksgüter, der sie nicht vernünftig zu gebrauchen weiß; je mehr ihm das Schicksal dergleichen verleiht, desto mehr dienen dieselben dazu, der Welt die Blöße seines Verstandes zu offenbaren.

Der Sklave seiner Leidenschaften kann nicht sagen: ich will da oder dort hinaus, sondern er muß immer warten, bis ihm diese den Weg anweisen.

Mancher ist gut, vielleicht nur, weil es ihm an Gelegenheit fehlt, böse zu seyn; daher keine wahre Tugend ohne Kampf.

Jeder dünkt sich weise zu seyn; daher wirfst du bei den meisten Menschen weniger Gefahr lausen, wenn du sie böse nennst, als wenn du sie zu Dummköpfen machst.

Wer Andern in Allem Beifall zollt, ist entweder ein gutmüthiger Tropf, oder ein schlauer Bösewicht.

Es ist wahr, der Mensch kann nicht immer, wie er will; aber gar oft will er nicht, wie er kann.

Aufrichtigkeit ist gemelniglich mit Unerfahrenheit gepaart, da im Gegentheil Erfahrung Verschlossenheit erzeugt.

Mancher

Mancher tritt dem Andern auf die Zehen, nicht, weil er ihn treten will, sondern weil er sonst keine Stelle findet, worauf er seinen Fuß absetzen kann.

Junge Leute halten gewöhnlich die Welt für besser, als sie ist, da im Gegentheil viele Alte überall Bosheit erblicken wollen, wo oft bloßer Leichtsinm war.

Die meisten Leute sehen nicht mit eigenen Augen, sondern durch die Brille, welche ihnen vorgehalten wird. Unter diesen möchte ich aber bei weitem nicht bloß den Pöbel verstanden wissen; nein, auch von solchen, welche Andere zu leiten glauben, ist eine große Anzahl, die wieder durch Andere geleitet wird.

Es ist eine traurige Wahrheit, daß der Mensch in seinem zwanzigsten Jahre über viele Gegenstände oft richtiger denkt und besser handelt, als in seinem vierzigsten.

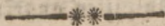
Es ist vielleicht in keinem Zeitalter mehr von Grundsätzen und Religiosität gesprochen worden, als in dem gegenwärtigen, und sucht man die Früchte von beiden; so zeigt sich die Aernste weit unter dem Mittelmäßigen.

Könnte man ewig leben, so müßte ich den Tod als ein Uebel ansehen; aber weil uns doch einmal von binnen zu scheiden bestimmt ist, so machen zehn, zwanzig und auch dreißig Jahre früher oder später keinen Unterschied.

Wer bei dem, was er spricht und thut, zuerst das Urtheil Anderer erwägt, wird selten anstoßen, aber auch

auch wenig thun, wodurch er sich über die gemelae Menschenklasse erhebt.

Sein eigenes Herz, seine liebsten Neigungen bessegen, ist kein gefahrvoller, aber doch wohl der größte Sieg.



Affen — Seeleben.

Einige Anekdoten.

Einß der neuesten Stücke des Quarterly Review giebt Nachricht von zwei Affen, von denen der eine am Bord einer Fregatte aus Indien nach Europa segelte, und trotz der häufigen Streiche, die er machte, sich bei der gesammten Schiffsmannschaft in große Gunst zu setzen wußte. Dieser Affe speiste gemeinschaftlich mit den Matrosen, die Seekadetten aber verweigerten ihm den Zutritt zu ihrer Tafel, weil sie glaubten, die Anwesenheit eines solchen Gastes sey ihrer Ehre zuwider. Uebrigens fand Jedermann Freude an seinen Streichen, und auch die lossten derselben wurden in's Gelächter gezogen. Der Schiffskapitän, welcher sich nicht weniger als seine Matrosen dafür interessirte, d m reisenden Pug — so hieß dieser Affe — sein Seeleben recht vergnügt zu machen, verschaffte ihm eine Gefährtin, mit welcher Pug, während die Fregatte ihre Sommerkreuzfahrt machte, wahre Honigmonate verlebte, so daß ihm zu seiner vollkommenen Glückseligkeit nichts mehr abzus

abzugehn schien. Allein allmählig ward er gegen seine Schiffs- und Lebensgenossin gleichgültig. Auf die Kälte folgte ein Ueberdruß, der sich durch Grimassen, Murren, ja selbst durch Schläge vielfältig zu Tage legte. Die ganze Schiffsmannschaft betrübte und ärgerte sich darüber, eine Verbindung, die sich unter so günstigen Auspizien angekündigt hatte, einen so widerwärtigen Ausgang nehmen zu sehn. Einige Zeichen von Reue, die Pug von Zeit zu Zeit blicken ließ und die von dem ganzen Schiffsvolke mit Wohlgefallen aufgenommen wurden, waren von keiner Dauer. Vielmehr lockte der Verräther an einem schönen Morgen seine Gefährtin durch freundliche Gehehrden zu sich auf die Segelstange des Vorderes Mastes, gleich als hätte er ihr von fern etwas zu zeigen, hob sie dann, nachdem sie sich an seine Seite gesetzt hatte, aus dem Sattel, und stürzte sie böshafter Weise in's Meer hinab. Wie werde ich — sagt der Erzähler dieser Anekdote — es vergessen, welchen Abscheu die Mannschaft über diese niederträchtige That bezeugte. Ein einziger Mensch, ein als Gefangener am Borte befindlicher französischer Hauptmann machte hiervon eine Ausnahme. Hören Sie, mein Herr, rief er, indem er sich an den zweiten Lieutenant wandte, dieser schnalische Kerl hat, bei Gott! viel Charakter!

Ein anderer Affe von meiner Bekanntschaft — fährt der Erzähler fort — zeigte auf seinen Seeretzen vielleicht etwas weniger Charakter, als der eben erwähnte, that es ihm aber an Scharfsinn und Lustigkeit

stigkeit gleich. Das Fahrzeug, auf welchem dieser Affe eingeschifft wurde, war eine bewaffnete Gabarre, die einem meiner Anverwandten gehörte. Zum Reisesegesellschafter erhielt er einen Bären, und beide Thiere sollten der Schiffsmannschaft, und, falls er sich danach sehnen sollte, auch dem Eigenthümer des Fahrzeuges, zur Unterhaltung dienen. Der Affe nun machte den Bären zum Gegenstande aller seiner Epäße und Placereien. Letzterer, ein Thier von sehr phlegmatischem Charakter, pflegte am liebsten auf dem Verdecke an der Sonne zu schlafen. In solchen Stunden machte der Affe sich das Vergnügen, ihm seine langen, mit Theer zusammengepickten Haare, die er als eine Verunstaltung der äußern Gestalt seines Freundes ansah, eines nach dem andern anzuzerissen. Zuweilen hob er ihm auch die Augenlieder in die Höhe, um zu sehen, ob er schlief. Der Bär, dem diese Höflichkeiten nicht zusagen wollten, erhob zuweilen seine plumpe Läge, um denselben ein Ende zu machen; sein Verfolger aber wußte, so oft solches geschah, durch augenblickliche Seitensprünge der Züchtigung auszuweichen. Sein Zufluchtsort bei solchen Gelegenheiten war das Segelwerk. In solche Höhe konnte der Bär ihm nicht nachsehen, er versuchte es einige Schritte weit und stand dann von seinen Verfolgungen ab. Hingegen legte der Affe eine so ausgezeichnete Fertigkeit im Klettern zu Tage, daß die Matrosen ihn den Unterkapitän des Vorder-Mastes zu nennen pflegten. Dieser Name war ihm aber auch noch aus einem andern Grunde beigelegt worden. Er hatte nämlich

bemerkt,

bemerkte, wie auf dem Berdecke, so oft ein Segel am Horizonte signalisirt wurde, alles in unruhige Bewegung gerleth, und an dieser Bewegung sich selbst nicht wenig ergeht: daher wählte er sich die Spitze des erwähnten Mastes zu seiner Lieblings-Station, von welcher er die Schiffe ganz regelmässig signalisirte und durch ein besonderes Geschrei ankündigte, indem er nach der Seite des Horizontes, auf welcher er ein Segel bemerkte, hinwies. Diesen Dienst setzte er eine Zeit lang als Freiwilliger fort, erhielt auch jedesmal, wenn seine Angabe richtig erfunden worden war, eine kleine Belohnung; späterhin, als es auf der Kreuzfahrt wenig Neues mehr geben wollte, fing er an, seines Postens überdrüssig zu werden. Zuletzt ließ er sich, um etwas Abwechslung in sein langweiliges Leben zu bringen, beikommen, falsch zu signalisiren und blinden Lärm zu machen. Hierüber einmal von dem Hochbootsmanne auf der That ertappt, wurde er seines Kapltänstittels für verlustig erklärt, und in einen See-Kopuziner umgetauft. Diese Benennung war ihm im höchsten Grade zuwider, und wurde von ihm jedesmal mit Grmassen, Knurren, und, wo er durfte, mit Prügeln erwiedert.

An den Bewegungen, die es im Schiffe verursachte, wenn auf ein anderes Fahrzeug Jagd gemacht werden sollte, schien er zwar Behagen zu finden, zeigte sich aber feige, so bald es zum Gefechte kam, auch schickte man ihn gleich beim ersten Schusse in den untern Raum hinab. Sehr bedauerlich war das Ende dieses Affen. Nachdem er nämlich bemerkt hatte, daß einer der Lieutenants, wegen Unpäßlichkeit allein früh-
rückte

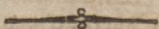
stücke, und sich seinen Thee selbst zubereitete, wollte auch er ein Gleiches thun, griff aber anstatt des Thees auf eine Portion Rauchtaback, welchen er auf dem Tische stehen sah, und machte davon einen Aufguß, den er verschluckte, nachdem er Zucker und Milch hinzugethan hatte. Dieses Getränk verursachte ihm ein so heftiges und hartnäckiges Erbrechen, daß er darüber den Geist aufgab.



Ludwig 16. als Schlossermeister.

Antoinette pflegte durch eine Nebentreppe und Nebenthür häufig in das Zimmer ihrer Tochter zu gehen, doch eines Abends spät verdreht sie den Schlüssel und bricht ihn ab. Bekanntlich war Ludwig 16. der erste — Dilettant im Schlosserhandwerk, und er eilt, von dem einen Kammerdiener unterrichtet, sogleich mit Hammer, Zange, Feilen u. s. w. herbei, das Schloß wieder in guten Zustand zu setzen, was ihm recht gut, nur ein wenig langsam, von Statten ging. Eben hat er seine Arbeit vollendet, das abgenommene Schloß wieder angeschlagen, und sieht nun in dem Innern des Zimmers nach, wo zufällig sein Licht brennt, als ihn ein anderer Kammerdiener für den Hofschlossermeister hält, und ihn mit den Worten: „Nun Alter, du hast lange auf dich warten lassen!“ einen derben Schlag auf die Achsel gibt. In dem Augenblicke tritt die Königin mit dem
Lichte

Lichte hereln, und der arme Diener wird seinen
 Irrthum gewahr. Der Diener schreit laut vor
 Schreck, der König lacht und die Königin staunt beide
 an, bis ihr der Gemahl Licht über den Vorfall gibt,
 und Beide den Halbbohnmächtigen beruhigen.



Räthsel von fünf Zeichen.

Von Fünfen schau die ersten Dreie an,
 Und einen großen Strom hast du alsdann.
 Ein Völkerstamm erhält von ihm den Namen;
 Der und noch viele andre kamen
 Aus weiter Ferne zu uns her,
 Anschließend sich an Preußens Heer.
 Nun kämpften Alle brüderlich vereint
 Stets siegreich mit dem Völkerfeind. —
 Wenn vier und fünf im Frühling sich verjüngt,
 Die Lerche hoch sich in die Lüfte schwingt,
 So eilen wir, dem freien, heltern Leben
 Im Tempel der Natur uns hinzugeben.
 Gern fliehen wir die laute Stadt,
 Weil sich der Winter dann entfernet hat.
 Das Ganze wird nur Ungarn, Oestreich, Schwaben,
 Wie die Türkei ausschließlich haben.

Fr. Placht.



A n z e i g e n.

A u f f o r d e r u n g an die Mitglieder der Evangelischen Gemeinde.

Zu Erreichung höherer kirchlicher Zwecke sollen künftig die in der hiesigen Nicolai-Kirche stattgefundenen Montag-, Mittwoch- und Sonnabends-Früh-Gebete und das Sonnabend-Nachmittags-Gebet ausfallen. Wir fordern diejenigen Mitglieder der hiesigen evangelischen Gemeinde, welche hiergegen etwas einzuwenden haben möchten, hiermit auf, ihre mit Angabe der Gründe versehene Erklärung bis zum 19ten Februar d. J. an uns abzugeben, oder sie in termino den 20ten Februar d. J. in den Stunden von acht bis zwölf und von zwei bis sechs Uhr zu Rathhause zu Protokoll zu geben.

Brieg, den 3ten Februar 1826.

Der Magistrat
als Patron der Stadt-Pfarr-Kirche.

B e k a n n t m a c h u n g.

Dem hiesigen Publico, insbesondere aber den Bewohnern des 6ten Bezirks machen wir hiermit bekannt, daß der Schmidt-Messler Heinisch zum Stellvertreter des Vorstehers gedachten Bezirks gewählt worden ist. Brieg, den 8ten Februar 1826.

Der Magistrat.

B e k a n n t m a c h u n g.

Einer uns Seitens des Königl. Kreis-Physikus, Herrn Hofrath D. Hellmer zugekommenen Mittheilung zu Folge grassirt unter den Hunden hier eine ansteckende Seuche, welche sich durch Lendenlahmheit, als Folge
der

der Kälte und genossener faullichter Nahrungsmittel bemerklich macht. Da diese Krankheit sich mehrentheils an herrenlosen Hunden zeigen soll; so ist der Scharfrichter knecht beauftragt, dergleichen Hunde, wenn sie Symptome dieser Krankheit zeigen, einzufangen und zu tödten. Wir benachrichtigen das hiesige Publikum hiervon, damit Jeder seinen Hund, genau im Auge behalte. Die Mittel gegen diese Seuche wird Herr D. Hellmer, oder im Auftrage desselben der hiesige Kürschmidt Herr Stange auf Ansuchen mittheilen.

Brieg, den 6ten Februar 1826.

Königl. Preuß. Polizei- u. Amt.

B e k a n n t m a c h u n g.

Nachstehende Verfügung

Bereits unterm 3ten May 1825 (Amtsblatt XXV. Seite 260) haben wir festgesetzt, daß die Einwohner eines Ortes, welche zu Jahrmärkten, Zeltten Personen gegen Vergeltung bei sich wohnen lassen und beköstigen, die Gewerbesteuer eben so wie die Gast- und Schank-Wirthe zu entrichten verbunden seyen. Wir wiederholen diese Bestimmung mit dem Zusatze, daß dergleichen Personen nur für die Monate, in welche der Jahrmarkt fällt, zur Steuer herangezogen werden sollen.

Breslau, den 17ten Januar 1826.

Königl. Preuß. Regierung.

wird zur Nachachtung allen denen, die es angeht, bekannt gemacht. Brieg, den 3ten Februar 1826.

Der Magistrat.

B e k a n n t m a c h u n g.

Da mir statt baarer Zahlung mehrere von Immortellen nett gearbeitete zu Hochzeits- und Geburtstagsgeschenken sich eignende Sachen zugesendet worden sind, so offerire dieselben zu billigen Preisen.

W. G. Wichura.

B e k a n n t m a c h u n g.

Es ist genehmigt worden, daß nachstehende Kram-
märkte zu Michelau bei Brieg, nämlich:

der Rogate Markt vom 1ten May d. J. auf den
30ten April d. J., und

der Michaelis Markt vom 25ten Septbr. d. J.
auf den 24ten Septbr.

verlegt werden können, welches hlerdurch zur allge-
meinen Kenntniß gebracht wird.

A. II. 191. Jan. Breslau den 3ten Februar 1826.
Königl. Preuß. Regierung.

D a n k s a g u n g.

Für den am 8ten d. M. in einer frohen Gesellschafft
zum Besten der Orts-Armen gesammelten Betrag von
1 Rthl. 9 Sgr. 9 pf. sagen wir den Gebern unsern
Dank. Brieg, den 14ten Februar 1826.

Die Armen-Direction.

D a n k s a g u n g.

Für den bei der Hochzeitfeier des Weißgerber
Reimann mit der Jungfer Bierth zum Besten der
Orts-Armen gesammelten Betrag per drei Rthlr.
sagen wir unsern Dank.

Brieg, den 14ten Februar 1826.

Die Armen-Direction.

B e k a n n t m a c h u n g.

Im nächsten 10ten Concert, den 23ten d. M. —
nach dessen Beendigung Tanz statt finden soll — kommt
unter den Musikstücken insbesondere das Lied von der
Glocke (Gedicht von Schiller, Musik von Andreas
Homberg) vor, und werden brochirte Textbücher vom
21ten d. M. bei dem Vorsteher Kaufmann Kubnrath
und am Concert-Abende auch am Eingange des Saal-
les, das Exemplar für 1 Sgr. 6 pf. vorrätzig seyn.

Zugleich werden die resp. Mitglieder und Exspektanten auf die pünktlichere Befolgung des §. 7. und 8. der Gesetze ganz ergebenst aufmerksam gemacht.

Wrieg, den 15ten Februar 1826.

Die Vorsteher des Concert-Vereins.

v. Wittich. Graf. Fritsch. Kuhnath.

Bekanntmachung.

Mit neuen hollsteiner Austern in Schaalen und marinirtem Aal empfiehlt sich Unterzeichneter zu den billigsten Preisen.

Carl Fr. Richter.

Bekanntmachung.

Da ich vorige Woche als den 8ten Februar von hier in Geschäften abreiste, und wegen Zwiespalt meiner Frau nichts hinterließ, so verbitte ich mir ganz gehorsamsft von einem jeden Freunde und Feinde, mich mit solchen nachtheiltigen Reden zu verschonen.

S. Ehlese, Seiler-Meister.

Verloren.

Es ist ein weißer Schaafspudel den 9ten d. M. früh mit einem schwarz ledernen Halsbande, worauf ein gelbes Blech b. findlich, verloren gegangen. Der ehrgehe Finder wird ersucht, ihn gegen eine verhältnißmäßige Belohnung in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey abzugeben.

Zu vermietthen.

In No. 401 auf der Zollgasse ist der Oberstock, bestehend aus vier Zimmern nebst Zubehör zu vermietthen und auf Ostern zu beziehen. Das Nähere bei dem Eigenthümer.

Joachim Bruck.

Zu vermietthen.

In No. 186 auf der Paulauer Gasse sind zwei Stuben par terre mit Zubehör zu vermietthen, und bald oder auf Ostern zu beziehen.

Zu

Z u v e r m i e t h e n .

Ein Pferdestall auf zwei Pferde ist zu vermietthen und bald oder künftigen 1ten März zu beziehen. Die nähern Bedingungen sind bei der Seltensieder Wittwe Dietrich im weißen Engel zu erfahren.

Z u v e r m i e t h e n .

Im Hause No. 367 Ring- und Burggassen-Ecke ist der Mittelstock im Ganzen oder erforderlichen Falls auch getheilt zu vermietthen. Das Nähere ertheilt der Eigenthümer.
Kaufmann Kliche.

Z u v e r m i e t h e n .

Im Hause No. 174 auf der Dypelschen Gasse ist eine kleine Stube auf ebner Erde vorn heraus zu vermietthen und bald oder zum 1ten März zu beziehen. Das Nähere darüber bei dem Eigenthümer.
Nachtigall.

Z u v e r m i e t h e n .

In No. 172 auf der Dypelschen Gasse ist im Mittelstock vorn heraus eine Stube und Alkove nebst Zubehör zu vermietthen und auf den 1ten März zu beziehen.
Eise.

Z u v e r m i e t h e n .

In dem Hause am Ringe No. 393 ist eine Wohnung von drei Stuben, Kammer, Küche, Keller und Holzstall nebst Bodenkammer zu vermietthen und auf Ostern zu beziehen.

Z u v e r m i e t h e n .

Zwei Stuben par terre mit Zubehör sind bei mir sogleich zu beziehen.
C. F. Schulze,
Coffetier vor dem Breslauer Thore.

Briegischer Marktpreis

den 11. Febr. 1826.

Courant

Preussisch Maaß.

Rtl. Sgl. pf.

Weizen, der Schfl. Höchster Preis	—	25	4
Desgl. Niedrigster Preis	•	—	20 —
Folglich der Mittlere	•	—	22 8
Korn, der Schfl. Höchster Preis	—	17	—
Desgl. Niedrigster Preis	•	—	15 —
Folglich der Mittlere	•	—	16 —
Gerste, der Schfl. Höchster Preis	—	12	6
Desgl. Niedrigster Preis	•	—	11 —
Folglich der Mittlere	•	—	11 9
Hafer, der Schfl. Höchster Preis	—	9	6
Desgl. Niedrigster Preis	•	—	8 —
Folglich der Mittlere	•	—	8 9
Hirse, die Meße	•	—	5 —
Graupe, dito	•	—	6 —
Grüße, dito	•	—	5 —
Erbsen, dito	•	—	2 —
Linzen, dito	•	—	4 —
Kartoffeln, dito	•	—	1 —
Butter, das Quart	•	—	10 —
Eier, die Mandel	•	—	5 —